

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Soldaten wollen den Krieg!

Marburg, 8. Oktober.

Der Kriegsminister und der Heeresauschuß der österreichischen Delegation sind diesmal schärfer denn je an einander gerathen. Die Aufregung des ersteren war so heftig, daß er sich nicht beherrschen, seinen liebsten Gedanken nicht zurückhalten konnte.

„Wir Soldaten wollen den Krieg; dafür sind wir eben da!“

Dieses große Wort, welches der Kriegsminister durchaus nicht gelassen aussprach, hat in gelassenen Blättern viel Staub empor gewirbelt — das macht der aufrüttelnde Schreck der nackten Wahrheit. Wir aber sagen dem Kriegsminister verbindlichen Dank für seine Offenherzigkeit.

Wiederholt ist von uns das stehende Heer als eine der zwingendsten Kriegssachen bezeichnet worden: bestimmungsgemäß kann dieses Heer nichts anderes wollen, als den Krieg und es gehorcht dabei nur dem unüberwindlichen Triebe seiner eignen Natur. . . . Allein vergeblich war unser Bemühen — die Gegner der reinen Volkswehr schüttelten ungläubig ihr sorgenschweres Haupt. Nun aber rückt uns einer der anerkanntesten Fachmänner unwillkürlich zu Hilfe: der Kriegsminister — einer der ersten Würdenträger Oesterreich-Ungarn's — ein Kaiserlich-Königlicher in des Amtes, folglich auch des Verstandes höchster Bedeutung.

Soldaten wollen den Krieg und müssen ihn wollen, denn wozu wären sie widrigenfalls da!? Das eiserne Gesetz dieser Naturnotwendigkeit ist nicht bloß in Militärstaaten wie z. B. Oesterreich und Frankreich zur Geltung gekommen — auch Freistaaten, wie Nordamerika und verfassungsmäßige Monarchien, welche denselben am nächsten

kommen, wie England, zeugen für die furchtbare Gewalt dieses Gesetzes: Nordamerika und England hätten gewiß ihren letzten Streit nicht durch ein Schiedsgericht ausgetragen, wenn sie ein stehendes Heer nach dem Vorbilde der europäisch-festländischen Großmächte besaßen.

Soldaten wollen den Krieg! Habt Ihr Soldaten, nämlich: hunderttausende von Mitgliedern des stehenden Heeres, so werdet Ihr auch den Krieg haben. Wollt Ihr diesen führen und wollt Ihr dabei siegen, dann müßt Ihr auch die Mittel wollen: die ungeheuren, Euer bestes Mark im Frieden schon verzehrenden Heereskosten. Wollt Ihr dies aber nicht, dann gibt es nur eine Rettung — die Aufhebung des stehenden Heeres und die Einführung der Volkswehr. Ihr seid am Scheidewege angekommen — wählt!

Minister Banhaus

oder

Generaldirektor Ofenheim?

Die Lemberg-Czernowitzer Bahngeschichte ist wieder ein triftiger Beweis der Verrotung, welche in den wirthschaftl. Zuständen Oesterreichs herrscht. Unter den wenigen Zeitungen, welche den Muth haben, das Klud beim rechten Namen zu nennen, befindet sich auch der „Oesterreichische Oekonomist“. Diesem Blatte spricht sich der ganze Skandal in die Frage zu: „Banhaus oder Ofenheim? Wer wird gehen“ und es gibt darauf u. A. folgende Antwort:

„In seinem, in wahrhaft klassischer Frechheit an den Verwaltungsrath der Czernowitzer Bahn gehaltenen „Vortrage“, der eigentlich an die Adresse des Handelsminister gerichtet ist, erklärt General-Direktor Ofenheim, daß er — wenn auch Himmel und Erde zusammenfielen — Ge-

neraldirektor bleibt. Um der Welt und besonders dem Minister nur ja keinen Zweifel darüber zu lassen, wiederholt er diese bestimmte Erklärung nicht weniger denn sechs Mal nacheinander. Und gerade weil ihm der Rücktritt in so „vorbedachter“, „malitioser“ Weise zugemuthet wird, bleibt er justement Generaldirektor. Ob er sein Vorhaben wirklich durchsetzen wird, wird der Erfolg lehren, jedenfalls ist es charakteristisch, daß die Börse, mit dem, was drum und dran hängt, d. h. die heute in Oesterreich herrschenden Mächte dem kühnen Minister, der hier in ein Wespennest gestochen, seinen unvermeidlichen Sturz prophezeien, „Ofenheim wird bleiben, Banhaus wird gehen.“

Wir sind aus guten Gründen nahezu derselben Ansicht. Zunächst schon deshalb, weil diejenigen „Kreise“, welche heute in Oesterreich den eigentlich maßgebenden Einfluß üben und den Staat wie die Privatwirthschaft ausbeuten, unteugbar eine unberechenbare Macht besitzen und ihren Willen um jeden Preis durchzusetzen wissen, besonders da, wo es sich um einen Vorgang handelt, der um seiner Konsequenzen willen höchst gefährlich werden kann.

Daß es sich in der That so verhält, dafür liegen, wir meinen, gewiß überzeugende Beweise genug vor. Wenn Leute, wie unsere heutigen Parlamentarier, trotz aller Enthüllungen, trotz aller Angriffe und thatsächlichen Nachweise ihrer in größtem Maßstabe betriebenen Industrie-Ritterschaften nach wie vor ihre einflussreichen Stellen einnehmen, im Parlamente, wie in den Delegationen das „Wohl des Staates“ beraten und mit den Börsenjobbern, christlichen und jüdischen Gaunern die Beute theilen dürfen, unter den Augen der Staatsgewalt, unter Assistenz der eignen Organe derselben, dann ist die Herrschaft der Gauner-Aera doch sicherlich nicht unerschütter-

Feuilleton.

Vor dem Staatsstreich.

Von
A. Wels.

Zwei Männer, fest in ihre Überzieher eingehüllt und einen Shawl um den Hals, gehen eilenden Schrittes die Quais entlang. Obgleich schneidend kalt, ist das Wetter doch schön, kein Lüftchen weht, der Himmel ist hell und klar. Es schlägt zehn Uhr auf der Bibliothéque Nationale; denn wir sind noch zu Zeiten der zweiten französischen Republik am 1. Dezember 1851, Abends zehn Uhr!

„Schon zehn!“ sagt der eine, „schnell, Gauffet, schnell, sonst werden wir in Strafe genommen; es ist schon eine Gunst, daß man uns erlaut hat, erst um zehn Uhr zu kommen, während die Seher, arme Teufel! doch schon um halb neun Uhr bestellt sind!“

„Als wenn es nicht schon ein Verstoß gegen alle Rücksichten wäre, den Menschen des Nachts arbeiten zu lassen,“ erwidert der andre. „Was mag's wider sein? irgend ein Discours! . . . Gott weiß was! Wahrhaftig! die Lorbeeren

Soulouques lassen diesen Menschen nicht schlafen!“

„Ach was Discours! lange Listen von Ordensverleihungen und Avancements werden's wieder sein“, sagt jener, wissen Sie denn nicht, welcher Heiliger morgen ist?“ . . .

„Vielleicht der heilige Badinguet?“ . . . erwidert der andere lachend.

„Der zweite Dezember . . . wissen Sie denn nicht, was das für ein Jahrestag ist?“

„Nein, wahrhaftig nicht.“

„Nun, das nimmt mich Wunder . . . der Jahrestag der Schlacht bei Austerlitz.“

„Ach so, ja! . . . wir wollen hoffen, daß wir morgen wie damals eine freundliche Sonne haben . . . Die Sonne von Austerlitz! . . . hahaha! . . . es sind doch rechte Charlatane diese Bonapartes, vom Onkel bis zum Neffen.“

„Ach dieser hat's nicht weit her! . . . Du lieber Gott! der arme Mensch, wenn der nur seine Civilliste regelmäßig bezahlt bekommt und sie verthun kann, dann ist alles gut.“

„Ja aber im nächsten Frühjahr hört das Schlaraffenleben auf, dann ist er nicht mehr Präsident, und dann? . . .“

*) Badinguet ist der Spitznamen, welchen die Franzosen dem Präsidenten der Republik Louis Napoleon Bonaparte gaben.

„Ach! das bekümmert mich nicht, er mag selbst sehen, wo er hin kommt? apropos . . . er soll ja so gut deutsch verstehen, vielleicht kann er bei uns eine Stelle bekommen für deutsche Orthographie!“

Beide lachen! . . . dieser Biß scheint ihnen köstlich; — denn Beide sprechen von einem Menschen, den die Pariser — das geistreichste Volk der ganzen Welt, immer noch für die Personifikation der geistigen Unwissenheit halten . . . am 1. Dezember 1851, Abends zehn Uhr!

Während dieses Gespräches sind die beiden Correctoren der Nationaldruckerei schnell vorwärts gegangen, und fünf Minuten später klopfen sie an das große Portal dieses Etablissements, das vielleicht in seiner Art das erste der Welt ist.

Man läßt sie ein wenig warten, und da es kalt ist, schimpfen sie und wollen eine Unterhaltung mit der Schildwache, einem alten Graubart der Garde Municipale von Paris, anfangen; — doch dem scheinen die Worte in der Kehle erfroren zu sein, er geht ohne zu antworten auf und ab.

Endlich öffnet sich das Thor, die beiden Correctoren treten murrend ein und begeben sich durch lange Gänge in ihr Atelier! Hier werden sie mit geräuschvollem Lachen von einigen fünfzig

Der Minister selbst hat durch seine merkwürdige Ungeschicklichkeit seinen Gegnern ihr Spiel auch außerordentlich erleichtert. Er faßt die ganze Sache nicht nur von der falschen Seite an, sondern benutzt auch unrichtige Handhaben. Bagatellen nimmt er in Angriff, Dinge von Bedeutung läßt er links liegen. Den entscheidenden Punkt kannte er nicht oder ignorirte ihn aus Jaghaftigkeit, behandelt aber Kleinigkeiten mit einem Apparate von Drohungen, die eher komisch wirken als einschüchtern. Nur so ist auch die bis auf die Spitze getriebene Unverschämtheit auf gegnerischer Seite erklärlich.

Es liegt uns nicht die Konzessions-Urkunde der Lemberg-Gzernowitzer Bahn vor. Wenn dieselbe aber — wie zu vermuthen — ähnlich lautet wie alle anderen, so befindet sich der Herr Minister mit den von ihm begonnenen Operationen thatsächlich wie formell auf dem Holzwege.

Wir möchten wohl wissen, Grund welches Paragraphen der Konzession-Urkunde oder des Handels-Gesetzbuches oder des bürgerlichen Gesetzbuches der Handels-Minister dem Verwaltungsrathe der Bahn die Normirung der Gehalte seiner Beamten vorschreiben, oder auch Grund welches Paragraphen er gar die Sequestation der Bahn wegen der begangenen Sünden und Bergehen der Leiter anzuordnen sich getrauen dürfte. Der von ihm citirte Paragraph 12 der Konzessions-Urkunde greift hier in keiner Weise Platz. Hat der Minister etwa die Verwaltung der Bahn „wiederholt“ erinnert und verwahrt? Ist nicht im Gegentheile Alles, was geschehen, unterlassen und unterschlagen, seit Jahren bekannt und öffentlich erörtert? Hat denn der kaiserliche Kommissär, der Vertreter des Ministers und der Regierung, nicht überall dabei gesehen, wann berathen und beschlossen wurde, ohne zu interveniren? Hat nicht die General-Inspektion die Verwaltung und gesammte Verwaltung überwacht, und Alles — stillschweigend oder ausdrücklich genehmigt? Sind nicht sämtliche Rechnungen ordnungsmäßig gelegt, von den Revisoren ordnungsmäßig revidirt, von den General-Versammlung der Aktionäre genehmigt und von derselben das Absolutorium ertheilt? Will der Herr Minister etwa einen dieser Akte noch einer nachträglichen Super-Revision unterziehen, und sämtliche Betreffenden, seine eigene Inspektion und den Kommissär mit eingerechnet, in Anklage-Zustand versetzen?

Nein! auf dem eingeschlagenen Wege ist sicherlich nicht zum Ziele zu gelangen. Solchen getriebenen, mit allen Salben geschmierten Fätsen, wie Ofenheim und Konsorten, welche die

Schlupswinkel und Hege zwischen den Paragraphen des Straf-Gesetzbuches sehr wohl kennen und ganz sicher sich durchzulaviren verstehen, muß ganz anders aufgespielt, solche Dinge müssen überhaupt ganz anders angefaßt werden. Um dieser Sorte übermüthiger und unverschämter Gesetzesbrecher die „Temporalien“ zu sperren, dazu gehören andere Verhältnisse und andere Leute, wie die unsrigen.“

Zur Geschichte des Tages.

Auersperg, sowie die Minister des Innern und der Finanzen geben sich die größte Mühe, um die reichsräthliche Delegation zur Annahme der längeren Präsenzzeit und der damit verbundenen Mehrkosten zu bewegen. Von verschiedenen Seiten wird bereits in Zweifel gezogen, ob diese Delegation dem Antrag ihres Sonderausschusses beistimmen wird. Möglich ist eine solche Ablehnung wohl — um so eher, als die Regierungsblätter die Lage als eine sehr ernste bezeichnen und eine österreichische Ministerkrisis in Aussicht stellen. Dieses Schreckmittel hat bisher immer und schnell gewirkt.

Die preussische Regierung will dem nächsten Landtag mehrere Gesetzentwürfe vorlegen, um die Stellung der Geistlichen zum Staate zeitgemäß zu regeln. Diese Entwürfe sind bereits durchberathen und betreffen: die Vorbildung der Geistlichen, die Verhältnisse derselben zu ihren Oberen, den Mißbrauch der priestertlichen Amtsgewalt, die religiösen Genossenschaften und den Austritt aus der Kirche.

Die Presse Frankreichs bringt Aufsätze über die Auswanderung der Eljäß-Vohlinger — Aufsätze in allen Tonarten, von der tiefsten Behmuth bis zum grimmigsten Bohn. Wie sich die Zeiten ändern! Als die Eljäß-Vohlinger noch zu Frankreich gehörten, waren sie die Zielscheibe des Pariser Hohns und Witzes und wurden zu Militäreinstehern und Polizeispiionen mißbraucht — und heute gibt's ihretwegen ein Gethue, als wären sie stets die liebsten Brüder gewesen.

Vermischte Nachrichten.

(Schirme als Abzeichen.) In Indien gelten Regen- und Sonnenschirme als Abzeichen königlicher Würde. In Birma richtet sich die Größe des Schirmes nach der Rangstufe des Prinzen, und es gehören schon sehr kräftige Männer dazu, den Schirm über dem Haupte des ersten Prinzen im Gleichgewichte zu erhalten. Der König selbst führt unter anderen den Ei-

tel: „Der des weißen Elefanten und Besizer von vierundzwanzig Schirmen“, wie in der Türkei die Paschas und Beziere ihre Rangstufe durch die Zahl der Kopfschweife kundgeben. Der Kaiser von China macht es noch großartiger; selbst auf der Jagd werden ihm vierundzwanzig Regenschirme, welche von Seide oder lackirtem, bunt bemaltem Papier verfertigt sind, vorausgetragen.

(Aus dem Süden Afrika's.) Ein reicher Zulu-Kaffer hat alle heiratsfähigen Mädchen gekauft und bestimmt nun den Marktpreis derselben. Um die Verzweiflung der jungen Männerwelt nichts aufs Aeußerste zu treiben, hat die Regierung als höchsten Preis zehn Kühe festgesetzt; mehr darf der erwähnte Spekulant nicht fordern.

(Tabakverkauf) Die Gesamteinkünfte welche Oesterreich im ersten Halbjahr 1872 aus dem Tabakverkauf bezogen hat, betragen 27.492,793 fl. — um 2.685,111 fl. mehr, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

(Cholera in Tarnopol.) Aus Tarnopol wird der „N. Fr. Presse“ geschrieben: Die Schulen sind zwar eröffnet worden, aber die Cholera ist nicht erloschen; täglich sind noch drei bis vier Tode zu zählen, und in den Dörfern um Tarnopol haust die Krankheit fürchterlich. Der Arzt Dr. Weißberg erzählt: Bei jedem Landmanne stehen zwei bis drei Särge in Bereitschaft; erkrankt Jemand, so will ihm Niemand beistehen. Trotz der Bitten und Drohungen des Arztes läßt man ihn mit der gräßlichen Krankheit kämpfen und ihn unterliegen, während die Gesunden beständig trinken und, die Flasche in der Hand, ihr unerbittliches Schicksal erwarten; denn Alle meinen sich dem Tode geweiht, daher die unzähligen Opfer. In der Stadt Tarnopol hat die Krankheit nur in jenem Theile sich breitgemacht, wo die arme Volksklasse eng aufeinandergepfercht wohnt. In die lustreichen Wohnungen der Diät haltenden Gesellschaft schaute der böse Gast nur theilweise kokettirend zum Fenster hinein. Dies diene zur Danachtung.

(Vertrauensadresse an den Handelsminister.) Anlässlich der Lemberg-Gzernowitzer Bahngeschichte wird im Bezirke Leopoldstadt (Wien) eine Adresse an den Handelsminister unterzeichnet. In dieser wird ausgeführt, wie sehr der Handel Wiens durch die enormen Frachtsätze der Bahnen behindert wird, wie außerordentlich diese abnormen Frachtsätze dazu beitragen, Lebensmittel, Holz, Kohlen und Baumaterialienpreise in der Residenz auf der gegenwärtigen schwindelnden Höhe zu erhalten; es werden Parallelen gezogen zwischen den Fracht-

Arbeitern empfangen, welche fast alle, die Hände im Schooß, dasitzen.

„Monsieur Gouffet,“ sagt einer, „die Republik ist eine gute Mutter, sie nährt ihre Kinder mit Nichtsthun.“

„Aber warum seht ihr nicht?“ fragt dieser.

„Weil wir kein Manuskript haben,“ erwidert jener, „die Listen der Ehrenkreuze sind noch nicht fertig, wahrscheinlich müssen noch so viele Brüder und Vetter von Schauspielerinnen und Tänzerinnen berücksichtigt werden.“

„Ruhe!“ gebietet die Stimme des Chef d'Atelier, „ich bitte, Bürger, bei der Arbeit nicht zu politisiren.“

„Wir arbeiten ja aber nicht.“

„Hier ist Manuskript.“

Alle Sezer erheben sich; ein eintretender Employé bringt die Arbeit und vertheilt sie.

Alle werfen einen neugierigen Blick auf die Manuskripte, aber man kann gleich sehen, daß sie in ihren Erwartungen getäuscht sind; man hat ihnen nur die Annalen des Kriegsdepartements, welche zu Neujahr erscheinen, zum Sezen gegeben. — Einige Augenblicke später herrscht Ruhe im Atelier der Rationaldruckerei; die Sezer stehen vor ihren Fächern und man hört bald nichts, als das einförmige Geräusch der Hand, welche in den Buchstabenkasten fährt und die Typen zum Satz herausnimmt.

Die Correctoren haben sich in ihr Zimmer zurückgezogen und sich eine Pfeife angezündet. Sie sind alle eifrige Republikaner und einer von ihnen liest dem andern die Sitzung der Assemblée législative vom 29. November vor, in welcher der Advokat Baze aus Agen, Deputirter und Quästor der Kammer, für die Quästoren das Recht beansprucht, der Armee von Paris Befehle zu ertheilen. Die Correctoren begreifen nicht, wie die Kammer einen so vernünftigen Antrag nicht angenommen hat — doch die Kammer! — und nachdem man genug auf die Minister des Innern geschimpft hat, fährt man mit der Kammer fort, — was den Präsidenten betrifft, so erzählt man sich Schnurren von ihm.

„O im nächsten Frühjahr, wie wird es da doch anders in Frankreich aussehen! — Neuer Präsident — ein echter Republikaner! . . . Das Frühjahr 1852 ist das erste Jahr der neuen Aera — der die alte Welt verjüngenden socialdemokratischen Republik!“

Es ist dreiviertel auf elf des Nachts — am ersten Dezember des Jahres 1851, des vierten Jahres der zweiten Republik — der einen und untheilbaren!

Da wo die Avenue de l'Elysée vom Faubourg St. Honoré auslaufend, sich bis zu den

Elysäischen Feldern hinzieht, hat heute der Alleur public vergessen, das Gas anzuzünden!

Merkwürdig, daß gerade diese drei Laternen nicht brennen, welche die Gartenmauer des Palastes des Elysée National, das der Präsident der französischen Republik, der Bürger Louis Napoleon Bonaparte bewohnt, beleuchten sollen. Auf diese Weise bleibt auch eine kleine Thür, welche in dieser Mauer sich befindet, gänzlich im Dunkel verborgen und es könnte, wer da wollte, sich aus dem Palaste durch diese Thür entfernen, und wenn er sich da plötzlich inmitten der Avenue befindet, wer kann dann behaupten, daß er nicht aus den Elysäischen Feldern kommt?

Der Mann, welcher gegen halb zwölf Uhr plötzlich um die Ecke biegt, den Damm des Faubourg St. Honoré überschreitet und die Straße in der Richtung der Rue de la Paix hinuntergeht, hat wirklich das Palais durch die bezeichnete Thür verlassen.

Es ist fast unerträglich kalt geworden, kein Wunder also, daß er das Gesicht in seinen Cachenez fast gänzlich verhüllt hat und sehr schnell geht. An der Ecke der Rue de la Paix begegnet ihm ein Haufen Patrioten, welche in den Nachtrestorationen der Hallen (Märkte) auf das Wohl der Republik getrunken. Sie singen, die einen die Marseillaise, die andern das Lied der Girondisten.

fähen der österreichischen und der deutschen Bahnen. Letztere arbeiteten billiger und befriedigten dennoch Volk, Aktionäre und Regierung. Zum Schlusse wird Sr. Excellenz beschworen, „eine Aera der ehrlichen Männer zu inauguiren, und die Corruption zu bekämpfen“. Jeder Mann, der auf Recht und Gerechtigkeit hält, würde im Kampfe mit Egoismus und frechem Ueberheben über das Gesetz auf der Seite des Ministeriums stehen. Außer dem Bezirk Leopoldstadt wird auch im siebenten Bezirk (Neubau) ein ähnliches Schriftstück soeben durchberathen und sind es da bedeutende Fabriken, welche ihrem lange verhaltenen Grimme Lust zu machen suchen.

Marburger Berichte.

(Für Lebensrettung.) Herr Theobald Rumpold, Korporal beim heimatländischen Infanterie-Regimente Hartung Nr. 47 hatte kürzlich mit Lebensgefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet; dafür ist demselben nun das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

(Zum Brande in Windisch-Festitz.) Das Feuer ist im Wohnhause des Herrn Simon Widmaier entstanden — wahrscheinlich durch die Nachlässigkeit spielender Knaben. Dieses Haus, die Wirthschaftsgebäude des nämlichen Besitzers, ferner die Mahlmühle und die Kegelschätte des Herrn Anton Hebenstreit und zwei Wirthschaftsgebäude der Stadtpfarre sind abgebrannt; außerdem wurden auch drei Stück Vieh, Haus- und Wirthschaftsgeräthe und große Vorräthe an Heu und Getreide ein Raub der Flammen. Die zweite Schwadron des 10. Dragoner-Regiments und die Artilleristen haben sich bei der Bösarbeit sehr wirksam betheiliget. Die Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr von Marburg findet die vollste Anerkennung. — Der Schaden beläuft sich auf 11.000 fl. Die Gebäude waren leider nur bis zum Betrage von 3685 fl. versichert.

(Lehrerverein.) In der letzten Versammlung des hiesigen Lehrervereines wurde vom Obmann ein Schreiben vorgelesen, welches Herr Kaltenegger, Oberlehrer der Kolonieschule in St. Magdalena gesandt. Herr Kaltenegger zeigt in diesem Schreiben an, daß er nach Graz übersiedle und deswegen aus dem Vereine austrete; er sagt allen Mitgliedern ein herzliches Lebewohl. Der Obmann sprach im Namen des Vereines das tiefste Bedauern aus über das Scheiden eines so tüchtigen Mitgliedes. Da Herr Kalten-

egger Stellvertreter des Obmanns und erster Schriftführer gewesen, so mußte eine Neuwahl vorgenommen werden und vereinigten sich alle Stimmen auf Herrn Falsche.

Herr Direktor Habianitsch hielt einen sehr belehrenden Vortrag über die Erfahrungen, welche er gelegentlich seiner Rundreise durch Deutschland und einen Theil der deutschen Schweiz auf dem Gebiete des Volksschulwesens gemacht. Der Redner besprach zuerst die äußeren Schuleinrichtungen: prächtige Schulhäuser, vortreffliche Lehrzimmer, passende Turnsäle, Schulhöfe u. s. w., ging dann auf die inneren Verhältnisse über: Lehrplan, Lehrziel, Unterrichtsmethode . . . und entledigte sich seiner Aufgabe zur größten Befriedigung der Zuhörer. Der löbliche Stadtrath soll um die Bewilligung ersucht werden, daß an Vereinstagen Vormittag kein Unterricht stattfindet, weil in der kurzen Zeit von 10 bis 12 Uhr, die jetzt für die Sitzungen bestimmt ist, das oft sehr reichhaltige Programm unmöglich erschöpft werden kann.

(Versuchter Einbruch.) Das Geschäftlokal der Marburger Eskomptebank befindet sich bekanntlich in Payerschen Hause (mittlere Herrengasse). Das südlich nebengelegene Lokale welches früher Herr Anton Ferling inne gehabt, wird jetzt neuhergerichtet und ist zur Nachtzeit der Eingang mit Brettern verschlagen. Von diesem Lokale aus wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag versucht, die nördliche Wand zu durchbrechen. Die Baarschaft der Eskomptebank war den Thätern ein verlockendes Ziel; sie wurden aber verscheucht und hätten ihre Absicht auch dann nicht erreichen können, wenn ihnen der Durchbruch gelungen wäre; die Kassen dieser Bank sind vollkommen gesichert.

(Aus der Gemeinde-stube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt; zur Verhandlung kommen: Aufforderung des Landes-Schulinspektors zur Abgabe einer Erklärung von Seite der Stadtgemeinde wegen Beitritts zum allgemeinen steiermärkischen Pensionsfonde für Schullehrer. — Gesuch des Herrn Pirchan um Aufhebung der Baueinstellung bei seinem Hause in der Herrengasse — Uebereinkommen mit Herrn Graf, betreffend den Standpunkt der Gasflammen — Verpachtung des Leiches — Herstellung des Lokales für die Feuerwehr — Errichtung eines Material-Lagerplatzes — Verpachtung städtischer Objekte — Ansuchen der Feuerwehr um Tilgung eines Betrages von 1254 fl. 98 kr. — Gasbeleuchtung im neuen Realschul-Gebäude.

„Guten Abend, Bürger!“ ruft einer dem Vorbeieilenden zu.

„Gute Nacht, Bürger!“ erwidert dieser, und als wenn irgend etwas Merkwürdiges vorgefallen wäre, rufen sie alle mit donnernder Stimme dem schon ziemlich entfernten „Es lebe die sozial-demokratische Republik“ nach.

O, wenn sie gewußt hätten, wer dieser Mann war! . . . was in der Brieftasche enthalten ist, die er, obgleich sie mit einem Packer in seiner Seitentasche befestigt ist, noch mit der Hand festhält.

Dieser Fröstling, welcher schon dem Palais National jetzt nahe ist und, von der Kälte getrieben, so schnell er kann, vorwärtschreitet, ist der Schwadronschef Bvelin de Béville, einer der Dibonnanzoffiziere des Bürgers Bonaparte . . . ohne Geist, ohne Talent und mit den beiden anderen Ordonanzoffizieren, den Herren Fleury und Edgar Rey, ein würdiges oder vielmehr unwürdiges Trio bildend — so sagen die Pariser!

In seinem Portefeuille sind ungefähr zehn Seiten beschriebenes Briefpapier — weiter nichts und doch enthält diese Tasche die Zukunft Frankreichs — Europas — der Welt!

In der Gegend der Hallen hält Herr von Béville eine leer vorüberfahrende Droschke an, steigt ein und sagt mit der gleichgültigsten Stimme von der Welt:

„Nach der Nationaldruckerei etwas schnell,

mich friert, und ich sehne mich nach meinem Bette!“

„Ja das ist eine Teufelsnacht!“ erwidert der Kutscher, indem er den Schlag schließt.

Raum ist der Wagen jedoch in Bewegung, als der frierende Herr von Béville das Fenster öffnet und eifrig hinausguckt. Einige Minuten später holt er aus seiner Tasche eine Blendlaterne mit rothem Glas und es gelingt ihm, nach einigen vergeblichen Versuchen sie anzuzünden!

Die Schildwache an der Nationaldruckerei geht zähnelappernd auf und ab und wünscht sich die Ablösungsstunde und die warme Wachstube mit der größten Sehnsucht herbei . . . jedoch es hat noch nicht zwölf geschlagen! . . . da hört er plötzlich das Geräusch eines daherrrollenden Wagens . . . er lauscht, steht still und späht . . . denn seine Consigne hat ihm präzise Instruktionen gegeben, auf die Droschken zu achten! Plötzlich, als der Wagen um die Ecke biegt, sieht er, daß in der Höhe des Schlages ein rothes Licht brennt, etwas tiefer und mehr nach außen, als das der Laterne der Droschke . . . In zwei Sprüngen ist er in seinem Schilderhause nahe und zieht eine Klingel, welche bis in die Wachstube geht, drei Mal, denn das rothe Licht ist das Zeichen, von dem die Consigne sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Theater.

Bei der am Samstag den 5. Oktober gegebenen Festvorstellung zur Nachfeier des Namensfestes des Kaisers kam J. Rosen's Erstlingswerk „Die Compromittirten“, Lustspiel in 3 Akten zur Aufführung.

Das ziemlich zahlreiche Publikum folgte der Entwicklung des Stückes, das sehr weit angelegt ist, mit gespannter Aufmerksamkeit, und sollte sowohl diesem als dessen im Allgemeinen gelungener Darstellung seinen Beifall. Herr Direktor Rosenfeld gab seinen ordenskranken Audorf (senior) vortrefflich, besonders in der Szene mit dem Journalisten und dem „Bruder gewesen“ (Herr Kömmler als Gerichtsrath Werner). Außerdem wurden auch alle anderen hervorragenden Rollen zur Zufriedenheit gespielt; wir erwähnen in dieser Beziehung des Herrn Berthal (Karl), Zech (Banquier Müller), Fr. Westel (Gabriele) und Fr. Kömmler, die uns als Mathilde Audorf das junge verliebte Mädchen treffend vorführte. Herr Lenard zeigte heute eine größere Ruhe und Festigkeit im Auftreten, wie sonst; Fr. von Kozierowska, der heute übrigens eine untergeordnete Rolle zugebracht war, konnten wir mehr wegen ihres einnehmenden Aeußeren als wegen ihres Spiels, welches durch den fremden Akzent gestört wird, bewundern.

Sonntag den 6. Oktober „Der Pelzpalatin und der Kachelofen“. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Hopp. Herr Bertdol (Tobias Kellerhals, Gerichtshalter) machte übergroße Anstrengungen, den alten Spitzbuben und Sündenbock gut zu zeichnen, allein sein Spiel fand ebenfalls keinen warmen Empfang. Die Herren Kömmler (Gypsi) und Zech (Blasius, Postillon) wurden besonders nach dem Absingen der neuen Couplets von der Gallerie lebhaft applaudirt. Fr. Kömmler (Serafine) war lieb wie gestern.

Letzte Post.

Der Heeresauschuß der österreichischen Delegation hat den Kriegsminister aufgefordert, darüber zu wachen, daß auch bei der Kriegsflotte keine Ueberschreitungen des Voranschlages mehr vorkommen.

Die ungarische Regierung will dem Komite, welches für die Lostrennung Slavoniens von Kroatien thätig ist, den Prozeß machen.

Die Eisenacher Versammlung zur Verhandlung über die soziale Frage fordert, daß die Fabrik-Gesetzgebung im Sinne des Schutzes für Kinder und Frauen ausgebaut und die Hausindustrie ausgedehnt werde.

Vom Büchertisch.

Allgemeine Familien-Beitrag, Jahrgang 1872.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart.)

Inhaltsverzeichnis von Nr. 52.

Text: Ein Söldlingsleben. Erzählung von Balduin Möllhausen. (Schuß.) — Römische Gemäldehändler. Photographien nach der Natur von Dr. E. E. — Der Schußreiß der Sekrönten. Rückblicke von M. B. (Schluß.) 9. Anton Berezowski. — Ein Meister der Erziehungskunst. Skizze von Karl Bostrow. — Eleonore Wahlmann. — Eine glückliche Mutter. — Die Universal-Ausstellung in Leben. — Chronik der Gegenwart. — Silben-Räthsel. — Bilder-Räthsel.

Illustrationen: Eleonore Wahlmann, königl. württembergische Hofchauspielerin. Nach einem Gemälde von Adolphy Jourdan. — General-Ansicht der Gebäude der Universal-Ausstellung zu Moskau. — Die Universal-Ausstellung zu Moskau: Der Pavillon des Kriegsministeriums. — Midhad-Pascha, Großvezir der Türkei. — Dschemil-Pascha, Minister des Auswärtigen der Türkei.

Dankfagung.

Für die so schnelle Auszahlung des nach meinen verstorbenen Vatten Herrn Anton Schrauber versichert gewesenen Kapitals sage ich sowohl der Allgemeinen Assekuranz (Assicurazione Generali) in Triest, sowie der hiesigen Hauptagentenschaft des Herrn Karl Flucher meinen wärmsten Dank und empfehle diese äußerst coulante Anstalt allen Versicherungsbedürftigen, besonders aber jeden Familienvater, welcher für die Zukunft der Seinigen sorgen will.

Antonie Schranzer.

„Hotel Mohr“

Herrengasse Nr. 115 in Marburg.

Ich erlaube mir dem geehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß von heute an der

Speisesalon

eröffnet ist, und fühle mich zugleich verpflichtet, für den bisherigen guten Besuch meinen Dank auszusprechen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Mikusch,
Hotelier.

738

Das Haus Nr. 18

in der Postgasse, einer der frequentesten Straßen in Marburg, worin seit Jahren das weithin bekannte und besuchteste Gasthaus „zur Bierquelle“ betrieben wird, wegen seiner vortheilhaften Lage auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe bestens geeignet, wird aus freier Hand verkauft. Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer Herr Joh. Scheriau, im 1. Stocke Thür links daselbst.

(769)

Lokal-Veränderung.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein

773

Bürsten- und Pinselgeschäft

in die Herrengasse, gemaltes Haus verlegt habe.

Meinen geehrten Gönnern und Kunden für das mir seit 10 Jahren geschenkte Vertrauen herzlich dankend, gebe ich die Versicherung, daß ich bemüht sein werde, dasselbe auch fernerhin zu erhalten.

Zugleich empfehle ich die bewährte feinste Lackglanzwichse u. Kautschuk-Lederschmiere, welche ich stets frisch am Lager habe, zur gefälligen Abnahme.

Mit Hochachtung

Karl Ludwig.

Dankfagung

Lokalveränderungs - Anzeige.

Indem ich meinen verehrten Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen aufrichtig danke, zeige ich Ihnen hiemit ganz ergebenst an, daß ich mit 1. Oktober meine Werkstätte in das Mohor'sche Haus Nr. 246 am Landplatz, mein Verkaufsgewölbe aber zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums in das Haus des Herrn Hartmann, Kärntnergasse Nr. 210 verlegt und stets wie vor bemüht sein werde, durch solideste Arbeit wie prompte billige Bedienung allen Anforderungen auf das Vollkommenste zu entsprechen.

Gleichzeitig empfehle ich mich ganz besonders den Herren Bauunternehmern mit meinen bekannt gediegenen Arbeiten und bin auch noch so frei, das P. T. Publikum auf mein großes Lager fertiger Spenglerwaaren, als: geschmackvoll gearbeitete Holzbehälter, Steinkohlenbehälter, Ofenschirme, bestens konstruirte Dimmerretiraden aus Holz oder ganz Metall, Inhalationsapparate etc. etc. höflichst aufmerksam zu machen.

Mit achtungsvoller Ergebenheit

Otto Schulze,

Bau- und Galanterie-Spengler.

Michael Ilger,

Uhrmacher,

hat sein Geschäftslokal von jetzt an in der

Postgasse, in Herrn Supan's Hause, vis-à-vis der Lotterie.

Danke dem P. T. Publikum für das grosse Vertrauen, mit welchem ich durch 11 Jahre in dem Geschäftslokal in der Herrengasse, vormals Novak's Hause, beehrt wurde und bitte mir auch im neuen Lokal das gleiche Vertrauen zu schenken, welches ich durch bekannte gute Arbeit zu rechtfertigen weiss.

Empfehle mich ferner mit einer sehr grossen Auswahl aller Gattungen neuer Uhren, da ich mich in diesem neuen Lokal mehr ausbreiten kann und daher im Stande bin, das Schönste, Beste und Billigste zu bieten.

Hochachtungsvoll

Michael Ilger.

779

Grösste Auswahl

fertiger

Herrenkleider

eigener Erzeugung

empfehlte die Kleider-Handlung von

670)

in- und ausländischer

Rock-, Hosen- & Gilet-Stoffe

nach Mass zur Anfertigung

A. Scheickl,

Herrengasse.

Liptauer Primsen,

Povidl (Zwetschkenmuss),

besten Emmenthaler,

Haupt-Detail-Niederlage

Auchmann's Champagner

775

empfehlte

Conrad Grillwitzer, Hauptplatz.

Eine Wohnung

in der Stadt ist zu vergeben.

(781)

Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Ein Lehrlinge

aus gutem Hause wird in einem Manufaktur-waarengeschäft sogleich aufgenommen. — Näheres im Comptoir dieses Blattes.

774

Ein Praktikant

wird für eine gemischte Waarenhandlung gesucht und sogleich aufgenommen. — Auskunft bei Herrn A. Tombasco.

780

Buchbinderlehrlinge

wird sogleich aufgenommen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

(717)

Erste öffentliche höhere

HANDELS-LEHRANSTALT

IN WIEN,

Praterstrasse Nr. 32.

CARL PORGES,

Direktor.

Die Lehranstalt besteht aus 2 Abtheilungen:

a) Die Schule;

b) Die Special-Kurse.

Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober.

Die Schule umfaßt 3 Jahrgänge.

Special-Kurse werden abgehalten über die einzelnen Fachgegenstände, als: Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz u. Wechselkunde in Tages- u. Abend-Kursen sowie in der Separat-Abtheilung:

Unterrichts-Comptoir für Handelswissenschaften.

für Jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung der Schule entrückt sind.

In diese finden fortwährende Aufnahmen statt.

Seit zwei Jahren bestehen an der Lehranstalt Lehrkurse für den

commerziellen Eisenbahn-Betriebs- und Telegrafendienst

für Jene, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben.

Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k. a. pr. Nordbahn gebildet und ein

692

Special-Kurs über das Versicherungswesen.

Einschreibungen finden vom 26. September an statt.

Programme sind im Instituts-Lokale und in der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung, Nothethurmstrasse Nr. 15 gratis zu haben.

Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-Dienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen.